

Zeche Schlägel & Eisen-3/4/7 in Herten-Langenbochum, Westerholterstraße 690

Schlägel & Eisen

Das Symbol Schlägel und Eisen wird überall dort angewendet, wo eine enge Beziehung zum Bergbau bekundet werden soll. Es stellt die beiden gekreuzten Bergmanns-Werkzeuge Schlägel und Bergeisen dar, welche im historischen Bergbau die grundlegenden Instrumente des Bergmanns waren.

Entsprechend der bergmännischen Terminologie gehören Schlägel und Eisen zum Bergmannsgezähe.

Der Schlägel ist ein Schlaghammer mit viereckigem Querschnitt und hölzernem Stiel – er ist ein Fäustel (Fausthammer).

Das Bergeisen ist ein keil- oder meißelartiges Werkzeug, welches mit einem Stiel gehalten wird. Der Stiel des Eisens ist im Loch nicht fest verkeilt, sondern nur relativ locker eingesteckt und ragt – wie es im Symbol erkennbar ist – über das Spitzeisen hinaus. So kann es leicht vom Stiel getrennt und ein neues Eisen aufgesteckt werden. Das war während einer Arbeitsschicht mehrmals nötig, denn das Spitzeisen wurde schnell stumpf. Daher nahm der Bergmann stets mehrere Eisen zur Arbeit mit, die nach der Schicht in der Bergschmiede wieder geschärft werden mussten.

Schlägel und Eisen wurden früher im Bergbau verwendet. Diese Handarbeit war über Jahrhunderte die einzig dauerhafte Technik zum Vortrieb von Stollen, Strecken und Schächten durch das feste Gestein. Erst im 17. Jahrhundert verdrängte das Schießen mit Schwarzpulver diese Handarbeit.

Schlägel und Eisen zeigen auch auf vielen Wappen die Bergbautradition der Region oder des Ortes an.

Geschichte

Im Januar 1873 traf die Bohrgesellschaft Schlägel & Eisen bei 1.200 Fuß (342,--m) Teufe erstmals auf Steinkohle führende Schichten. Nach weiteren Probebohrungen gründete sich am 18. August 1873 die bergrechtliche Gewerkschaft Schlägel & Eisen mit dem vorsitzenden Generaldirektor Joseph Rive. Am 01. Juni 1874 erfolgte der erste Spatenstich für den Schacht-1 bei der Gemeinde Disteln zwischen Herten und Recklinghausen. Er erreichte am 15. November 1875 in 1.100 Fuß Teufe das erste Flöz und nahm nach Erreichen des zweiten Flözes 1877 die reguläre Förderung auf. Im Jahre 1882 erreichte er bei 600,--m seine vorläufige Endteufe.

Täglich wurden 1.600 bis 1.800 Zentner Kohle gefördert. Der größte Teil wurde zunächst für den Eigenverbrauch benötigt, ab dem 01. Juni 1877 begann der Landabsatz für 40 Pfennig pro Zentner. Bis Juni 1879 war die Belegschaft unter Tage auf 110 Bergleute angestiegen, im Oktober 1880 wurden weitere 150 Hauer angeworben. Die Errichtung einer Separation (Setzmaschine, Klassiermaschine) ermöglichte der Zeche, die Kohle in unterschiedlichen Körnungen (Nüsse, Knabbeln, Stücke, Nussgrus) anzubieten.

Um die Grubenbaue besser bewettern zu können, begannen am 01. März 1890 unmittelbar neben dem Schacht-1 die Abteufarbeiten für den Schacht-2. Er erreichte im Jahre 1891 in 329,5 m Teufe das Karbon und nahm 1892 den Betrieb auf.

Mindestens seit 1893 produzierte eine eigene Ziegelei.

Ab dem 01. Juli 1895 wurde der Schacht-3 etwa 2,5 km nordwestlich der Anlage 1/2 bei Langenbochum abgeteuft. Über dem Schacht wurde ein dreibeiniges

Strebengerüst in der Bauart Promnitz errichtet. Der Schacht erreichte im Jahre 1896 bei 389,--m Teufe die Kohle führenden Schichten und nahm 1897 die Förderung auf. Im Jahre 1898 erwarb die Bergwerksgesellschaft Hibernia die Gewerkschaft Schlägel & Eisen. Ab dem 01. August 1898 wurde mit dem Teufen von Schacht-5 die dritte selbstständige Schachanlage der Zeche Schlägel & Eisen bei Scherlebeck, etwa 1,7 km nördlich der Anlage 1/2 in Angriff genommen. Bald darauf wurde unmittelbar neben dem Schacht-5 auch der Schacht-6 geteuft.

Musterzeche der Hibernia

Unmittelbar neben dem Schacht-3 wurde ab dem 06. November 1900 der Schacht-4 abgeteuft. Im Jahre 1902 übernahm er die Funktion als Wetterschacht der Anlage. Auf der Anlage 1/2 wurde im Jahre 1901 das Kesselhaus von zehn auf dreizehn Wasserrohrkessel erweitert und im September 1902 eine neue Lampenstube eröffnet. Im gleichen Jahr begannen die Arbeiten für eine Kokerei bei der Anlage 3/4. Im Jahre 1903 nahmen die Kokerei und die Nebengewinnungsanlagen den Betrieb auf.

Während des Generalstreiks vom 17. Januar bis zum 10. Februar 1905 arbeiteten von den 1.186 unter Tage Beschäftigten der Anlage 3/4 nur 174, über Tage streikten 33 von 236 Beschäftigten. Während des Streiks konnten die in den Vorjahren angehäuften Haldenbestände abgesetzt werden. Am 21. November 1905 erhielt der Schacht-2 eine neue Seilscheibe. Am 20. April 1906 geriet auf der Anlage 5/6 der Förderkorb unter die Seilscheibe, wodurch der Betrieb 1½ Monate zum Erliegen kam. Der Wetterschacht-4 wurde von 480,--m auf 716,--m weitergeteuft und die Schachtmauerung von Schacht-3 zwischen 415,--m und 470,--m Teufe erneuert. Im Jahre 1907 befanden sich insgesamt 29 Flöze im Abbau. Grubenpferde wurden zum Teil durch Benzolloks ersetzt. Es folgte der weitere Ausbau bei Schacht-3/4: die Kraftzentrale wurde um zwei Kessel und um einen Neubau für vier Dampfturbinen à 1.800 MW erweitert, die Kühlanlagen der Kokerei wurden verdoppelt, neue Werkstätten und eine neue Lampenstube in Betrieb genommen. Die Anlage-5/6 erhielt eine Kohlensturzbrücke.

Während das Rheinisch-Westfälische Kohlen-Syndikat (RWKS) wegen der großen Nachfrage die Förderbeschränkungen im Jahre 1907 aufhob, beschränkte es wegen der schlechten Marktlage die erlaubte Fördermenge an Kohle auf 80% und die Koksproduktion auf 60% für die Jahre 1908 und 1909.

Im Jahre 1909 erfolgte der Durchschlag zwischen den Grubenbauen der Anlagen-1/2 und 5/6 auf der vierten Sohle. Auf der Anlage-1/2 wurde außerdem ein neues Magazingebäude errichtet. Bei der Anlage-3/4 wurde im Jahre 1909 ein Bahnanschluss zum Bahnhof Westerholt mit Überführungen der Schlägel-und-Eisen-Straße und Mühlenstraße und im Jahre 1910 eine neue Kohlensturzbrücke fertiggestellt.

Ab 1911 wurde der Schacht-1 tiefergeteuft und Schüttelrutschen eingeführt. Im Jahre 1912 waren auf der Anlage-3/4 ein Feinkohlenturm und bei der Anlage-5/6 eine Kohlenwäsche in Bau.

Erster Weltkrieg 1914 – 1918

Nach dem Ersten Weltkrieg kam es zu Streiks, die Förderleistung sank von 1.137.445,-- Tonnen im letzten Kriegsjahr auf 862.040,-- Tonnen im Jahr 1919. Zwischen dem 22. März und dem 01. April 1920 griffen Mitglieder der Roten Ruhrarmee im Rahmen des Ruhraufstands Bergassessor Lenz und andere leitende Beamte der Zeche Schlägel & Eisen an.

Im Jahre 1923 wurden auf der Schachanlage-1/2 neue Lagerräume für Holz, Eisen und Maschinen, sowie eine Anlage zur Verwertung des Abdampfes zu Heiz- und Waschwzwecken errichtet. Die Nebengewinnungsanlagen bei Schacht-3/4 wurden um ein Kalkmilchrührwerk für die Ammoniakfabrik erweitert. Auf der Anlage-5/6 wurde ein neuer Dampfkessel sowie ein neuer Rauchgasvorwärmer installiert und Werkstätten vergrößert.

Ruhrbesetzung

Auch im Jahre 1924 hielt die rege Bautätigkeit an: Bei Schacht-1/2 wurden vier neue Dampfkessel und ein 70,--m hoher Kamin, bei Schacht-3/4 drei neue Dampfkessel sowie ein Kokskohlenturm mit Becherwerk in Betrieb genommen. Die Ziegelei produzierte nach der Erneuerung des Ringofens und der Installation einer neuen Ziegelpresse im Jahre 1925 wieder über 4,0 Millionen Ziegelsteine. Im Jahre 1926 wurde auf der Anlage-1/2 ein neues Fördergerüst mit neuer Schachthalle errichtet, und weitere sechs Dampfkessel in Betrieb genommen. Mit der neuen Hafeneisenbahn zum Wanner Hafen am Rhein-Herne-Kanal konnte der Kohleversand per Binnenschiff im Mai 1926 beginnen. Die Fördermaschinen der Anlage-3/4 wurden 1926 / 1927 zur Koepe-Förderung umgerüstet. Außerdem erhielt die Anlage eine neue Kohlensturzbrücke, und die Salzgewinnungsanlage bei der Ammoniakfabrik wurde um eine Neutralisier- und Trocknungsanlage erweitert. Bei Schacht-5/6 wurde eine zusätzliche Kaue, Unterrichtsräume für die Hauer Ausbildung und Übungsräume für die Grubenwehr errichtet. Auf allen drei Schachanlagen wurde die Wasserreinigung verbessert und neuen Waggonwaagen in Betrieb genommen.

1945, bessere Zeiten brachen an

Mit der Kapitulation Deutschlands im Mai 1945 endete eines der düstersten Kapitel der Geschichte – der Zweite Weltkrieg. Für die Menschen in Herten war der Krieg schon etwas eher zu Ende gegangen. Nach dem größten Luftangriff auf das Stadtgebiet am 22. März 1945 (21 Tote) begann neun Tage später die Befreiung durch amerikanische Truppen. Die drei US-Bataillone machten bei ihrem Vorstoß Richtung Herten viele Kriegsgefangene, stießen aber nur auf wenig Widerstand. Das Ende der Kampfhandlungen erleichterte den Hertenern das Leben zunächst aber kaum. Es herrschte Chaos. Die Stromversorgung war zusammengebrochen, Nahrung war knapp. Die Lebensmittelvorräte, die auf der 472-Meter-Sohle der Zeche Schlägel & Eisen angelegt worden waren, reichten nur für kurze Zeit. Plünderungen und die Zerstörungen der Infrastruktur erschwerten die Versorgung der Bevölkerung zusätzlich. Außerdem herrschte Wohnungsnot. Dutzende Häuser waren entweder zerstört oder wurden für die Einquartierung der Soldaten benötigt, so dass viele Hertener sowie die in die Stadt strömenden Flüchtlinge kein Dach über dem Kopf hatten. Erst nachdem Wilhelm Rheinländer von der Militärregierung zum Bürgermeister ernannt und ein Verwaltungsbeirat eingerichtet worden war, normalisierte sich die Lage allmählich. Ab dem 12. April 1945 gab es teilweise wieder Strom und Gas, und die Straßenbahn (am 05. Mai 1945) sowie der Wochenmarkt (am 06. Juni 1945) nahmen den Betrieb wieder auf. Im Juni 1945 lösten die Briten die Amerikaner ab und ganz Herten blickte besseren Zeiten entgegen.

Grubenfeld

Die ursprüngliche Berechtsame der Gewerkschaft Schlägel & Eisen bestand aus den einzelnen Grubenfeldern Schlägel & Eisen I, XI, XII und XIII, Königin Luise und Adolf Dach, die am 12. November 1879 konsolidiert wurden. Am 02. Juli 1890 wurde das Feld weiter mit dem Feld Kaiser Wilhelm, dem Feld Kaiser Wilhelm V und mehrere

Absplissen sowie einem mit dem Feld Deutschland ausgetauschten Teil konsolidiert. Das Grubenfeld war 26.303.877,--m², also 12 Maximalfelder groß. Das nördlich angrenzende Grubenfeld Vereinigtes Deutschland (8.751.738,49 m², etwa 4 Maximalfelder) wurde im Jahre 1900 von der Bergwerksgesellschaft Hibernia erworben und dem Feld Schlägel & Eisen angegliedert.

Grubenunglück am 26. Juni 1985

Die Kumpel der Fröhschicht waren gerade dabei, sich auf den Feierabend vorzubereiten, als auf Schlägel & Eisen die Hölle losbrach. Eine Verpuffung verwandelte das Flöz „Gretchen“ in 980,-- Metern Tiefe in eine lebensgefährliche Falle, die gewaltige Druckwelle schleuderte mehrere Bergleute von einem Förderband. Die traurige Bilanz des Grubenunglücks vom 26. Juni 1985: ein Toter und über 50 Verletzte. Unmittelbar nach Bekanntwerden des Unglücks strömten Bergleute und besorgte Bürger ans hermetisch abgeriegelte Werkstor, um die Namen der Verletzten zu erfahren. Im Zuge der Rettungsarbeiten ereignete sich eine zweite Verpuffung an gleicher Stelle, bei der erneut vier Mitglieder der Grubenwehr verletzt wurden. Das Unglück weckte Erinnerungen an den 21. November 1977, als bei einem Brand auf der Zeche Schlägel & Eisen sieben Bergmänner ums Leben gekommen waren.

Verbund mit dem Bergwerk Ewald

Das 1873 gegründete Bergwerk Schlägel & Eisen bestand vor dem Ersten Weltkrieg aus drei selbständigen Schachtanlagen. In den 1930er Jahren wurde die Anlage-3/4 zur Zentralschachanlage ausgebaut und erhielt mit dem Schacht-7 einen neuen Hauptförderschacht. Noch kurze Zeit vor Aufgabe der Förderung musste er diese Funktion an den alten Wetter-, Seilfahrt- und Materialschacht-4 aus dem Jahre 1900 abgeben, der zu Beginn der 1980er Jahre als neuer Hauptförderschacht ausgebaut worden war. Aber diesem war nur eine kurze Betriebszeit vergönnt. Bereits 1989 hörte die Förderung an diesem Standort auf, nach dem die RAG die Bergwerke Ewald und Schlägel & Eisen zu einem Verband zusammengeschlossen hatte. Einige Jahre diente die Schachanlage anschließend noch der Seilfahrt. Im Jahre 1999 wurde das Bergwerk endgültig geschlossen.

Denkmalpflege

Während damit für den Stadtteil Langenbochum die über 100-jährige Ära der Kohlenförderung endete, stellte sich die Frage, was mit den ausgedienten Tagesanlagen weiter geschehen soll. Denn über Schacht-3, der 1897 in Betrieb ging, steht das älteste erhaltene deutsche Strebengerüst der Bauart Promnitz in Nordrhein-Westfalen. Entworfen hat es der Bochumer Ingenieur Werner Gellhorn. Da es für Doppelförderung ausgelegt war, ist es als „dreibeiniges“ Gerüst konstruiert. Nur noch vereinzelt sind im Ruhrgebiet Fördergerüste dieser Art zu finden. Auch das Maschinenhaus ist ein Entwurf von Werner Gellhorn, aber von der ursprünglichen Architektur im Stil des Historismus ist heute kaum noch etwas zu sehen. Im Jahre 1951 erhielt das Maschinenhaus ein neues Gewand: Die alten Fassaden wurden verblendet und im Stil den anderen Tagesbauten angepasst, die der Industriearchitekt Fritz Schupp in den Jahren 1938 / 1939 errichtet hatte. Die Maschinenhalle beherbergt noch eine Zwillingdampfördermaschine aus dem Jahre 1928, die auf der Eisenhütte Prinz Rudolf in Dülmen hergestellt worden ist. Heute stehen das Fördergerüst und die Maschinenhalle in der Obhut der Stiftung für Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur, deren Ziel die Erhaltung und Umnutzung denkmalwerter Industriebauten ist.

Initiativkreis Schlägel & Eisen 3/4/7 e.V.

Eine stolze Zeche im Dornröschenschlaf. Seit 1999 ruhen die mächtigen Fördermaschinen der alten Zeche Schlägel & Eisen in Langenbochum. Unter dem Dach der alten Maschinenhalle von Schacht-3 nisten Tauben und der Putz bröckelt von den Wänden. Durch die zerschlagenen Fenster der Halle durchschneiden Sonnenstrahlen die staubige Luft, werfen ein mattes Licht auf die verrostete, ölverschmierte Zwillingsfördermaschine. Schwere Schraubenschlüssel hängen rostend an der Wand, stumme Zeugen der ehemals harten Maloche hier auf dem Pütt. Staub, Rost und stillgelegte Maschinen – diese alte Zeche schläft.

Doch das alles soll sich jetzt ändern. Der „Initiativkreis Bergwerk Schlägel & Eisen 3/4/7 e.V.“ haucht dem alten Industrie-Koloss neues Leben ein. Die maroden Gebäude sollen mit viel Fleiß und Maloche in ein Bergbaumuseum verwandelt werden. Endlich heißt es wieder „Glück auf“ für die Zeche Schlägel & Eisen! Insgesamt 50 Mitglieder hat der Verein der Zechenretter, der im Jahre 2006 gegründet wurde. Der Vorsitzende ist Pierre Soff. „Seit einigen Wochen haben wir die Schlüssel für die Anlage. Zunächst haben wir uns ein Bild gemacht von den Schäden. Es ist vieles verstaubt und verdreckt. Da die DSK auf dem Zechengelände ihren Fuhrpark stationiert hatte, ist hier noch alles gut gesichert. Deswegen wurde hier vergleichsweise wenig geklaut oder randaliert“, freut sich der 28-jährige Metallbauer.

Dennoch gibt es reichlich zu tun auf dem Zechengelände, das der Stiftung Industriedenkmalpflege gehört. In enger Abstimmung mit der Stiftung sollen diverse Ideen der Zechenretter umgesetzt werden. „Derzeit klopfen wir den Putz in der Maschinenhalle von Schacht-3 ab, um das Mauerwerk darunter zu begutachten. Das Hallendach müsste saniert, die Risse in den Wänden verpresst werden. Wir hoffen, dass wir die Fördermaschine aus dem Jahre 1928 wieder in Gang bringen können, mit Druckluft oder einem Elektromotor. Ein Lehrstollen mit Maschinen aus dem Bergbau ist auch eine unserer Ideen“, berichtet Pierre Soff voller Begeisterung. Dafür stellen die Mitglieder des Vereins ehrenamtlich ihre Arbeitskraft zur Verfügung, die finanziellen Mittel könnten dann von der Stiftung Industriedenkmalpflege beigesteuert werden. Die RAG Deutsche Steinkohle hat ebenfalls Unterstützung für das Museumsprojekt signalisiert. „Wenn dort alte Maschinen gebraucht werden, wie Hobel oder Loren und wir die nicht mehr brauchen, dann spenden wir sie dem Verein. So ein Projekt wollen wir natürlich unterstützen. Das muss aber mit allen Beteiligten abgestimmt werden“, sagt RAG-Sprecher Udo Kath.

Dann könnten dort, wo früher die Kumpel das schwarze Gold aus dem Felsen schlugen, bald Besucher die Arbeit „Untertage“ kennen lernen. Nur eine Grubenfahrt wird nicht möglich sein – die Schächte sind längst verfüllt.

Jörg Matschei kennt die heute ruhende Zeche noch als fauchenden Industriemoloch. Der 41-jährige ist an seine alte Arbeitsstätte in Langenbochum zurückgekehrt: „Ich habe hier auf dieser Zeche gearbeitet, fühle mich ihr und dem Stadtteil verbunden. Wenn ich sehe, was aus den Gebäuden geworden ist, werde ich ganz wehmütig. Deswegen helfe ich mit, alles wieder her zu richten.“

Neben ehemaligen Kumpels malochen Schüler, neben Handwerkern Lehrlinge, neben Männern auch einige Frauen. Alle eint der Wunsch, ein Stück Industriegeschichte zu erhalten. Zwischen Fördermaschine und Seilscheibe ackert auch der Schüler Felix Borkowski. „Ich will Bergmann werden, auch wenn die Chancen in Zukunft schlecht sind. Hier gewinne ich schon erste Einblicke, das wird mir später im Beruf helfen“, ist der 20-Jährige überzeugt.

Mit im Team der Zechenretter ist auch Marcel Henschel. Der 21-Jährige macht eine Ausbildung zum Dreher, kennt sich mit Maschinen und Werkzeugen aus. „Ich habe mich schon immer für die Industrie in unserer Region interessiert. Deshalb habe ich viele Fotos von Zechen und Industrieanlagen gemacht. Jetzt habe ich die Chance aktiv daran mit zu arbeiten, dass so eine Zeche hier erhalten bleibt. Wir retten hier zusammen ein Stück Heimat, ein Stück Ruhrgebiet!“ Glück auf, Schlägel & Eisen!

*Tobias Kindel in *Herten erleben* 23/2008*